

Amts- und Anzeigebblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 1.80 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Seifenblasen“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Adr.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstüchengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstüchengrün, Wildenthal usw.

Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Anzeigenpreis: die kleinspaltige Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 30 Pfennige.

Sernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

63. Jahrgang.

Nr. 114.

Donnerstag, den 18. Mai

1916.

Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg.

Gemäß Ziffer 10 der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 4. Mai 1916 wird unter teilweiser Wiederholung der Vorschriften dieser Verordnung für das Gebiet des Bezirksverbandes Schwarzenberg Folgendes angeordnet:

1. Zucker (gemahlener Zucker, Würfelzucker, Lompzucker, Plattenzucker, Hut- und Brotzucker, auch Kandis) darf gewerksmäßig an **Verbraucher**, sowie an **Gastwirtschaften, Bäckereien, Konditoreien, Krankenhäuser und Anstalten** nur abgegeben werden, wenn sich der Empfänger im Besitze einer **Zuckerkarte** oder eines **Zuckerbezugsausweises** befindet.

Die Ausgabe der Zuckerarten und der Ausweise erfolgt durch die Ortsbehörden.

I. Verbraucher.

2. Der Regelung des Verbrauchs wird bis auf weiteres eine Zuckermenge von 1 kg = 2 Pfund monatlich für den Kopf der Bevölkerung zu Grunde gelegt.

Jede Person erhält eine Zuckerkarte nach vorgeschriebenem Muster, erstmalig für die Zeit vom 7. Mai bis 31. Juli 1916. Die Karte lautet auf 5 Pfund; sie trägt am Rande 5 Abschnitte, deren jeder auf 1 Pfund lautet. Die Abschnitte berechtigen zum Bezuge von Zucker während der aufgedruckten Gültigkeitsdauer.

Erziehungsanstalten, Kranken- und Siechenhäusern, Genußgenossenschaften, Arbeitsanstalten usw. ist eine der Zahl der von ihnen zur Zeit der Kartenausgabe beschäftigten Personen entsprechende Zahl Zuckerarten zuzuteilen.

3. Die in Familienhaushaltungen oder in Erziehungsanstalten, Krankenhäusern usw. (Ziffer 2 Abs. 3) oder bei Einzelpersonen bei der am 25. April 1916 erfolgten Zuckerbestandsaufnahme vorhandenen mehr als 20 Pfund betragenden Vorräte sind mit der 20 Pfund übersteigenden Menge auf die der Haushaltung, Anstalt usw. oder der Einzelperson zustehende Menge **anzurechnen**. Hierbei ist von dem am 25. April 1916 vorhandenen Vorrat auf den Kopf 1 Pfund als inzwischen verbraucht abzusehen.

Die Anrechnung erfolgt in der Weise, daß die der anzurechnenden Menge entsprechende Anzahl von Kartenabschnitten abgetrennt wird bzw. die Zuteilung der entsprechenden Anzahl von Karten unterbleibt.

4. Mit der Zuckerkarte ist ein **Bezugsausweis** verbunden, der auf die gleiche Menge lautet, wie die Zuckerkarte.

Der Verbraucher hat seine Karte mit dem Bezugsausweis dem Händler, von dem er während der Gültigkeitsdauer der Karte Zucker beziehen will, vorzulegen und seinen Bedarf anzumelden. Der Händler hat sowohl die Zuckerkarte als den Bezugsausweis mit seinem Firmensiegel zu versehen oder seine Firma mit Tinte oder Tintenstift darauf zu vermerken, den Bezugsausweis abzutrennen und die Zuckerkarte dem Verbraucher wieder auszuhandigen.

5. Der Verkauf von Zucker im Kleinhandel darf nur gegen Vorlegung der ganzen Zuckerkarte erfolgen. Auf einzelne Abschnitte, die ohne die zugehörige Stammkarte vorgelegt werden, darf Zucker nicht verabfolgt werden. Der Verkäufer hat den jeweilig gültigen Abschnitt der Zuckerkarte abzutrennen oder zu entwerten.

Der Verbraucher darf nur bei dem Händler, bei dem er seinen Bedarf angemeldet hat (Ziffer 4), Zucker entnehmen.

Die Abschnitte haben nur während des aufgedruckten Zeitraumes Gültigkeit; die Nachlieferung auf unverbrauchte Abschnitte oder die Vorauslieferung auf später gültige Abschnitte ist unzulässig. Ausnahmen können von der Amtshauptmannschaft, in den Städten mit revidierter Städteordnung von den Stadträten, bewilligt werden.

6. Ist ein Verbraucher infolge Wegzugs und dergleichen gezwungen, im Laufe einer Zuckerartenperiode zu einem anderen Händler überzugehen, so hat er bei der Ortsbehörde seines bisherigen Wohnortes unter Abgabe seiner Zuckerkarte die Zuteilung einer neuen Zuckerkarte nebst Bezugsausweis zu beantragen. Die Ortsbehörde hat von der neuen Zuckerkarte so viele Abschnitte abzutrennen, als von der alten Karte schon verbraucht waren, und den Bezugsausweis entsprechend zu berichtigen.

In gleicher Weise ist auch beim Aufenthaltswechsel von Personen zu verfahren, die sich in einer Erziehungsanstalt, in einem Krankenhaus oder Genußgenossenschaft usw. (Ziffer 2 Abs. 3) befinden.

Bei der Zuteilung von Zuckerarten an Personen, die im Laufe einer Zuckerartenperiode neu zur Versorgung hinzutreten oder aus einem Orte außerhalb des Königreichs Sachsen zuziehen, sind vorher soviel Abschnitte abzutrennen, wie dem zur Zeit der Kartenzuteilung abgelaufenen Teile der Zuckerartenperiode entspricht.

II. Betriebe.

7. Für Gasthäuser, Konditoreien, Bäckereien und Apotheken werden nach vorgeschrie-

benem Muster, erstmalig für die Zeit vom 7. Mai bis 31. Juli 1916 an Stelle von Zuckerarten, **Bezugsausweise** ausgegeben, die auf 25 Pfund lauten. Sie dienen zur Beschaffung des für den **Betrieb** nötigen Zuckers. Die Deckung des Bedarfs für den Haushalt regelt sich nach den Bestimmungen unter 1 —.

Kommen für den Betrieb Mengen unter 25 Pfund in Frage, so können anstelle des Bezugsausweises Zuckerarten zuteilt werden.

Unter Gasthäuser fallen: Gasthöfe, Gast-, Schank- und Speisehäuser, Volkstüchen, Kaffeehäuser, Kantinen, Fremdenheime, Vereins- und Erfrischungsräume und dergleichen.

8. Die in Ziffer 7 erwähnten Betriebe erhalten Bezugsausweise über 50 %, der im Monat März 1916 verbrauchten Zuckermenge.

Bei der Zuteilung der Ausweise sind die bei der Zuckerbestandsaufnahme vom 25. April 1916 vorhandenen, mehr als 20 Pfund betragenden Vorräte mit der 20 Pfund übersteigenden Menge auf die nach Absatz 1 zustehende Menge **anzurechnen**. Hierbei ist die seit der erwähnten Bestandsaufnahme inzwischen verbrauchte Menge von dem bei der Bestandsaufnahme vorhandenen Vorrat abzusehen.

9. Die Ortsbehörden können den Nachweis der im März 1916, sowie der seit der Bestandsaufnahme vom 25. April 1916 verbrauchten Zuckermenge fordern.

III.

Zucker für Einmachezwecke.

Personen, die Zucker für die **Obstverwertung in ihrem Haushalte** benötigen, können ihren Bedarf anmelden. Die Anmeldung ist schriftlich bei der Ortsbehörde bis spätestens

Montag, den 22. Mai 1916

zu bewirken und hat Ausschluß zu geben über

- die Zahl der zum Haushalt gehörigen Personen,
- die ungefähre Menge des zu verwertenden Obstes,
- die **gesamten** Zuckervorräte des Anmeldenden am Tage der Anmeldung,
- die für die Obstverwertung gewünschte Zuckermenge.

Die Ortsbehörden haben die Anmeldungen auf ihre Richtigkeit hin zu prüfen, insbesondere dahin, ob und in welchem Umfange der Anmeldende zur Obstverwertung tatsächlich in der Lage ist.

Bis zum

28. Mai 1916

sind die Anmeldungen von den Ortsbehörden dem Bezirksverband Schwarzenberg zu übermitteln. Ein **Recht** auf die Zuteilung der angemeldeten Mengen ist **nicht** gegeben.

IV.

11. Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften in Ziffer 1, 4, 5 und 6 werden nach § 19 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 10. April 1916 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mk. bestraft.

12.

Die vorstehende Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung in Kraft. Mit dem gleichen Tage treten die Bekanntmachungen des Bezirksverbandes Schwarzenberg vom 17. April und 1. Mai 1916 außer Wirksamkeit.

Schwarzenberg, am 13. Mai 1916.

Der Bezirksverband der kgl. Amtshauptmannschaft Schwarzenberg.
Amtshauptmann **Dr. Wimmer.**

Ausgabe von Kartoffelkarten in der Turnhalle

Donnerstag, den 18. d. s. Mon., vorm. 11—1100, nachm. 1101 u. höh. An.

Ob die Kartoffelausgabe selbst am Donnerstag stattfinden kann, ist noch nicht bestimmt. Näheres hierüber wird bei der Kartenausgabe oder durch Anschlag bekanntgegeben werden. Die Zufuhren sind augenblicklich sehr knapp. **Wer noch Kartoffeln besitzt, halte sich der diesmaligen Ausgabe unbedingt fern.**
Stadtrat Eibenstock, den 17. Mai 1916.

Verkehr mit Butter.

Gast- und Schankwirte, sowie **Inhaber von Fremdenpensionen**, werden nach der Verordnung des Königl. Ministeriums des Innern vom 3. d. s. Monats (abgedruckt in Nr. 106 des Amts- und Anzeigeblasses) aufgefordert, bis zum **20. d. s. Mon.** hier **schriftlich** anzuzeigen, **wieviel Butter sie in den einzelnen Monaten des Jahres 1915** in ihrem Betriebe verbraucht haben. Der Verbrauch ist glaubhaft zu machen.
Stadtrat Eibenstock, den 17. Mai 1916.

Bedeutender österreichischer Erfolg in Südtirol.

Auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist es an mehreren Stellen zu erfolgreichen Kämpfen der **österreichisch-ungarischen**

Truppen mit dem Feind gekommen, die besonders in Südtirol zu einem sehr erfreulichen Ergebnis führten:

Wien, 16. Mai. Amtlich wird verlautbart: **Russischer und Südrussischer Kriegsschauplatz.**

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe dehnten sich gestern auf die ganze Front aus und steigerten sich vielfach zu großer Heftigkeit. — Im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo drang das bewährte Egerer Landsturmregiment in die feind-

lichen Gräben von Ronjalcone ein, nahm 5 Offiziere und 150 Mann verschiedener italienischer Kavallerieregimenter gefangen und erbeutete ein Maschinengewehr. Unsere vorgestern gewonnene Stellung westlich von San Martino wurde trotz aller Anstrengungen des Gegners, sie zurückzuerobern, behauptet und befestigt. Hier fielen drei Offiziere, 140 Mann, 1 Maschinengewehr und viel sonstiges Kriegsmaterial in die Hände unserer Truppen. Heute früh warfen feindliche Flugzeuger auf Kostanjevic und auf mehrere deutsch-

gekennzeichnete Sanitätsanstalten Bomben ab, ohne Schaden anzurichten. Im Görzer Brückenlopf bei Biava und im Tolmeiner Abschnitt hielt unsere Artillerie die Dedungen des Gegners unter kräftigem Feuer. Verschiedene Infanterieunternehmungen an dieser Front brachten einen Offizier und 110 Mann als Gefangene ein. An der Karnischer Front entspannen sich bei guter Sicht gleichfalls lebhafteste Geschüßkämpfe und bei Pionebataillon Infanteriegefechte unserer Truppen mit Bergartillerieabteilungen. In den Dolomiten wurden mehrere italienische Angriffe auf unsere Stellungen im Col di Lana- und Trevisogebiet abgewiesen. — In Südtirol nahmen unsere Truppen, unterstützt durch überwältigende Artilleriewirkung, die ersten feindlichen Stellungen auf dem Armenterica-Rücken (südlich des Suganatales), auf der Hochfläche von Biglerenth, nördlich des Terragnolatales und südlich von Korreit (Rovereto). In diesen Kämpfen wurden 65 Offiziere, darunter 1 Oberst, und über 2500 Mann gefangen genommen und 11 Maschinengewehre und 7 Geschütze erbeutet. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Hoefler, Feldmarschalleutnant.

Som Valkan

wird das Wiederaufleben der Gesechtstätigkeit gemeldet:

Nischen, 16. Mai. Aus Saloniki melden die Blätter übereinstimmend heftige Patrouillenkämpfe auf der ganzen Front, namentlich südlich Doiran.

Die Türken

brachten bei der Insel Keuston einen feindlichen Monitor zum Scheitern:

Konstantinopel, 15. Mai. Bericht des Hauptquartiers. Von der Kaukasus- und Trakfront keine wichtige Meldung. Eines unserer Wasserflugzeuge überflog in der Nacht des 13. Mai die Insel Imbros und warf mit Erfolg Bomben auf zwei große feindliche Schiffe, welche in der Bai von Kapelos ankerten. Das Wasserflugzeug kehrte trotz des Feuers der feindlichen Artillerie unverfehrt zurück. Ein feindlicher Monitor, der in einem Hafen an der Nordwestküste der Insel Keuston einlaufen wollte, geriet in das Ueberfallungsfeuer unserer Artillerie. Ihre Volltreffer ließen den Monitor in Flammen gehüllt und rauchend scheitern. Während der mehrere Stunden andauernden Feuersbrunst wurden deutlich die Explosionen gehört, welche von der in dem Schiff befindlichen Munition herrührten. Ein feindliches Flugzeug, welches inzwischen erschienen war, warf sechs Bomben auf das Gestade von Durla, tötete 1 Mann und 2 Frauen der Zivilbevölkerung und verletzte 1 Kind.

Ferner wird über russische Greuelthaten im Kaukasus berichtet:

Konstantinopel, 16. Mai. (Meldung der Agence Mill.) Nach soeben eingelaufenen amtlichen Meldungen ist ein Teil der muslimantischen Bevölkerung, die in den Dörfern des Distriktes Chital, den die Russen besetzt haben, zurückgeblieben war, durch den Feind niedergemetzelt worden. Hauptächlich wurden die Dörfer Erkonis und Hassis angezündet und die Einwohner in den genannten Dörfern, ungefähr 500 Personen, Frauen, Kinder und Greise darin einbezogen, lebendig verbrannt.

Zur Kennzeichnung der Wachsamkeit unserer Streitkräfte zur

See.

noch folgende Meldung:

Christiania, 16. Mai. Ueber das Zusammenarbeiten deutscher Aeroplane und Torpedoboote berichtet „Tidens Tegn“: Der schwedische Dampfer „Prinzessin Ingeborg“, der von Göteborg hier angekommen ist, wurde auf seiner Reise von einem deutschen Aeroplan angegriffen. Es wurde ihm befohlen, einen bestimmten Kurs zu steuern, wo das Schiff Anker werfen und sich der Durchsichtung durch deutsche Torpedojäger, die später ankamen, unterwerfen mußte. Darauf durfte das Schiff seine Reise ungehindert fortsetzen.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Die Steuerfragen. Der „Vokal-Anz.“ meldet: Die Dienstag vormittag fortgesetzten Besprechungen des Staatssekretärs Dr. Helfferich mit den einzelstaatlichen Finanzministern über die Streitpunkte, die sich zwischen Bundesrat und Reichstag in den schwebenden Steuerfragen aufgetan haben, konnten bis zum Mittag noch nicht abgeschlossen werden. Man erwartet frühestens für die Mittwoch-Sitzung des Hauptausschusses bzw. des Steuerausschusses des Reichstages eine Erklärung des Staatssekretärs über die endgültige Stellungnahme des Bundesrates, namentlich zur Frage der Hebung des Wehrbeitrages, sowie zu der Umgestaltung, welche die Kriegsgewinnsteuer im Hauptausfluß des Reichstages erfahren hat. Ein Weg, auf welchem die weit auseinandergehenden Wünsche und Forderungen der Parteien mit dem grundsätzlichen Standpunkt der Reichsleitung in Einklang gebracht werden könnten, scheint bis zur Stunde noch nicht gefunden zu sein.

Schweden.

Ein Attentatsplan gegen den König von Schweden. Wie die „Götterver-

lung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, war gegen den König von Schweden in den letzten Tagen ein Attentat geplant. König Gustav wollte sich gelegentlich eines Concours Hippique in den Zirkus im königlichen Turgarden in Stockholm begeben. Wenige Tage vorher ergingen an den König sowie an den Polizeimeister Warnungen, welche dahin lauteten, der König möge die Pferdeschau nicht besuchen, es sei gegen sein Leben ein Attentat geplant, welches bei Gelegenheit dieses Besuchs zur Ausführung kommen sollte. Es gelang, den König von seinem Vorhaben abzubringen, und die mit der Angelegenheit betrauten Behörden entdeckten tatsächlich eine Verschwörung, die nach den bisherigen Feststellungen auf eine von englischen und russischen Agenten vorbereitete Tat führten. Es wurden mehrere Verhaftungen vorgenommen. Die in das Komplott Verwickelten verurteilt, den Attentatsversuch den Anarchisten in die Schuhe zu schieben. Da die schwedische Presse über diesen Vorfall nichts veröffentlichen sollte, und nur „Aftonbladet“ des Komplottes mit wenigen Worten Erwähnung tat, so gelang es infolge der Unkenntnis der Öffentlichkeit, weitere Erhebungen anzustellen.

Spanien.

Die Aufnahme der Deutsch-Kameruner in Spanien. Die gesamte spanische Presse widmet den Kameruner Truppen Worte der Begrüßung. Die deutschfreundliche Presse gibt langsame Schilderungen über den herzlichen Empfang, den die Truppen gefunden haben und beglückwünscht Spanien, dessen Neutralität es gestatte, diesen Helden Aufnahme und Gastsfreundschaft zu gewähren. Besonders eindrucksvoll war der Empfang in Pamplona, wo die Bevölkerung zu Tausenden die Kameruner erwartete. Der Staatssekretär des Reichskolonialamtes, Dr. Solf, der die Kameruner schon telegraphisch zu ihrer Ankunft auf spanischem Boden begrüßt hatte, richtete an Gouverneur Ebermaier folgenden Erlass: „Nachdem Eure Exzellenz nunmehr nach heldenhaftem Aushalten in Kamerun während 17 Monaten auf neutralem europäischem Boden angelangt sind, ist es mir ein wichtiges Bedürfnis, zunächst der lebhaften Hoffnung Ausdruck zu geben, daß Ihr Gesundheitszustand nach den großen körperlichen und seelischen Anstrengungen der letzten Monate erträglich ist. Ich hoffe, daß dies auch bei allen denen der Fall ist, die in treuer Pflichterfüllung in Kamerun durchgehalten haben und nun mit Eurer Exzellenz in Spanien eingetroffen sind. Ich habe die volle Ueberzeugung, daß es lediglich die äußerste Not gewesen ist, die Sie zu dem von weiterem Widerstand gegen die Uebermacht der Feinde Abstand zu nehmen. Ich möchte deshalb diese Gelegenheit benutzen, um Ihnen, sowie dem Herrn Kommandeur der Schutztruppe meine volle Anerkennung auszusprechen. Anerkennung gebührt aber auch Ihren Mitarbeitern, den Offizieren der Schutztruppe und nicht zuletzt den braven Unteroffizieren und den zahlreichen zur Schutztruppe eingetrossenen aller Kreise, sowie den Beamten aller Klassen, die in treuester Pflichterfüllung auf ihren Posten ausgeharrt haben. Der jäh, durch eine Reihe glänzender Erfolge ausgezeichnete Widerstand wird in der deutschen Kolonialgeschichte stets ein ruhmreiches Kapitel bilden. Die deutsche Presse hat das lange Aushalten der Kameruner anlässlich des glücklichen Uebertrittes Eurer Exzellenz auf spanisches Gebiet in Worten hohen Lobes und rückhaltloser Bewunderung gefeiert.“

Griechenland.

Venizelos gegen die Dynastie. Venizelos veröffentlicht in seinem Organ „Kryzi“ einen Artikel, in dem er noch einen Schritt weiter geht und das tut, was er bisher nicht wagte, nämlich seine antidynastischen Gesühle öffentlich selbst zu betätigen. Er sagt unter anderem, Griechenland mit seiner historischen Vergangenheit könne sein Schicksal nicht durch die Ideen eines Menschen, der das Glück habe, zum König geboren zu sein und dessen Umgebung nicht gut sei, bestimmen lassen. — Die Presse stellt bezugnehmend auf diese Auslassungen fest, Venizelos gebe hiermit offenkundig zu, den Weg der revolutionären Umtriebe, den er schon früher in Akreta beschritten habe, wieder betreten zu haben. Esperini erfährt, Venizelos werde wegen seiner Aeußerungen sich vor Gericht zu verantworten haben. Wie bekannt, schwebt gegen die Redaktion Kryzi bereits ein gerichtliches Verfahren wegen Beleidigung und Verleumdung der griechischen Armee. Die Entrüstung über dies unvaterländische Vorgehen Venizelos' ist in allen Kreisen allgemein und stark.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 17. Mai. Die Verlustliste Nr. 283 der Reg. Sächs. Armee enthält aus unserem Amtsgerichtsbezirk folgende Namen: Aus Eibenstock: Paul Wagner im Reg.-Inf.-Rgt. Nr. 245, leicht verwundet, bei der Truppe; aus Carlsefeld: Ernst Müller im Reg.-Jäger-Batl. Nr. 25, schwer verwundet; aus Sofa: Bernhard Baumann im 2. Gren.-Rgt. Nr. 101, vermisst; Walter Unger in der Pionier-Komp. Nr. 264, leicht verwundet, bei der Truppe.

Eibenstock, 17. Mai. Heute vormittag gegen 9 Uhr wurde hier ein von Norden kommender Flieger beobachtet. Das Geräusch des Apparates war deutlich vernehmbar. Das Flugzeug verschwand in südlicher Richtung.

Eibenstock, 17. Mai. In der heutigen Nummer dieses Blattes veröffentlichen wir die Bekanntmachung des Bezirksverbandes der königlichen Amtshauptmann-

schaft Schwarzenberg über die Regelung des Verkehrs mit Verbrauchszucker im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg. Die Bekanntmachung begünstigt nicht damit, zur Ministerialverordnung über den Verkehr mit Verbrauchszucker vom 4. dieses Monats Ausführungsbestimmungen zu bringen; es ist vielmehr der wesentlichste Bestandteil in den neuen Bestimmungen ähnlich wie bei den Vorschriften über den Fleischverkehr gleich mit eingearbeitet, wodurch die Klarheit gewinnt. Wichtig sind die Vorschriften in Abschnitt II „Betriebe“ und in Abschnitt III „Zucker für Einmachzwecke“. Gasthäuser, Konditoreien, Bäckereien und Apotheken erhalten nach Ziffer 7 und 8 der Bekanntmachung Zuckerkarten oder Zuckerausweise über die Hälfte der im Monat März verbrauchten Zuckermenge. Für Einmachzwecke kann der Zuckerbedarf bis nächsten Montag bei der Ortsbehörde (Stadttrat) angemeldet werden. Ein Anrecht auf Zuteilung von Zucker für das Einmachen hat jedoch der Anmeldende nicht. Die Anmeldungen sind schriftlich zu erstatten. In ihnen braucht bloß unter Aufführung der Buchstaben a—d die Infrage kommende Zahl oder Gewichtsmenge angegeben zu werden. Auf verspätete Meldungen kann nicht eingegangen werden. — Bei der Ausgabe der Zuckerkarten hieselbst war die Bekanntmachung des Bezirksverbandes noch nicht veröffentlicht, also noch nicht die Vorschrift bekannt, daß bei der Kürzung der Zuckervorräte für die Zeit vom 25. April bis zum Ausgabestage von dem vorhandenen Vorrat auf den Kopf 1 Pfund als inzwischen verbraucht abzusehen sei. Insofern darnach zuviel Marken gefügt worden sind, kann bei der Kartenausgabestelle Nachlieferung von Karten beantragt werden.

Dresden, 16. Mai. Se. Königliche Hoheit der Prinz Johann Georg, der dieser Tage auf dem Kriegsschauplatz des Ostens weilte, besuchte am 10. und 11. Mai von Warschau aus die von der Kriegsorganisation Dresdener Vereine im Osten errichteten Eisenbahnversorgungsstellen. Der Prinz hatte die weite Reise nicht gescheut, um persönlich die Einrichtung und die Tätigkeit dieser dem Wohle unserer tapferen Truppen dienenden neuen Erfrischungsstellen kennen zu lernen. Er wurde von dem Vertreter der Kriegsorganisation, Generalleutnant Bartsch, empfangen und fuhr zu sämtlichen hinter der Ostfront liegenden vier Stellen, um die dort tätigen Damen zu begrüßen. Se. Königliche Hoheit hatte auch selbst eine große Menge Viebesgaben mitgebracht, die er den Erfrischungsstellen zur weiteren Verteilung an die durchkommenden Truppenteile und Heeresangehörige übergab. Diese werden zweifellos von den späteren Empfängern mit demselben freudigen Danke begrüßt werden, wie jetzt von den Verspessigten. Zur Freude aller Beteiligten äußerte sie Se. Königliche Hoheit wiederholt befriedigt und in anerkanntester Weise über das nützliche und segensreiche Wirken der Dresdener Versorgungsstellen im Osten. Prinz Johann Georg ist gestern um 11 Uhr 6 Minuten vormittags von dieser Reise hierher zurückgekehrt.

Dresden, 16. Mai. Die Ernennung des Leipziger Amtshauptmanns v. Rosig-Wallwig zum Reg. Sächsischen Gesandten in Wien steht nunmehr fest und dürfte binnen kurzem veröffentlicht werden. Der Amtsantritt soll, wie die „Dr. R. N.“ hören, am 1. Juni erfolgen.

Chemnitz, 17. Mai. Ein schweres Fliegerunglück ereignete sich gestern nachmittags im benachbarten Oberhermersdorf. Dort stürzte ein Militärdoppeldecker, der mit dem Fliegerunteroffizier Max Wagner aus Oberhermersdorf und dem Oekonomiehändler Max Schellig aus Niederhermersdorf besetzt war, ab und wurde vollständig zertrümmert; beide Insassen fanden dabei den Tod. Ueber das Unglück erfährt das „Chemn. Tgl.“ folgende Einzelheiten: Der Fliegerunteroffizier Max Wagner (Sohn des Eisenhoblers Wagner in Oberhermersdorf), der im 23. Lebensjahre steht und in Leipzig zum Flugzeugführer ausgebildet ist, flog dort gestern früh zu einem Übungsfluge auf. Er flog zunächst nach Kiesa, wo er eine Zwischenlandung vornahm, um den ihm befreundeten 24-jährigen Max Schellig (Sohn des Schneidmehlers Schellig in Niederhermersdorf), der beim Feldartillerie-Regiment Nr. 68 in Kiesa dient, in das Flugzeug aufzunehmen und mit ihm in Flugzeug der Heimat einen Besuch abzustatten. Gegen 1,2 Uhr erschien der Doppeldecker über Nieder- und Oberhermersdorf und landete nach mehreren Schleifenfahrten. Nach kurzer Rast stiegen beide wieder auf, um einen Rundflug über Oberhermersdorf und um den Adelsberg zu unternehmen. Als sich das Flugzeug über dem Garten der dicht hinter der Kirche in Oberhermersdorf in einem früheren Gute untergebrachten Kinderheilstätte des Vereins zur Errichtung von Lungenheilstätten im Königreich Sachsen befand, stürzte es, anscheinend infolge eines Motorschadens, ab und wurde vernichtet; Führer und Fluggast konnten nur als Leichen unter den Trümmern hervorgezogen werden; beide hatten außer anderen Verletzungen Schädelbrüche erlitten. Bald nach dem Unglück erschien im Automobil eine Militärkommission an der Unfallstelle, um den Tatbestand aufzunehmen.

Bautzen, 15. Mai. Ein empfindlicher Frost traf in der Nacht zum Sonntag die südlich von Bautzen gelegenen Gegenden. Die Temperatur sank an einzelnen Stellen in den Tälern bis auf 4 Grad unter Null. Die stehenden Gewässer zeigten am Morgen eine Eiskruste, die Halme auf den Wiesen trugen die Eiskruste. Die Blüte der Aepfel- und Birnbäume, die gegenwärtig am meisten entfaltete war, ist zum größten Teil vernichtet, was umso bedauerlicher ist, als der Blütenansatz in diesem Jahre selten schön war. Manche Gärten und Aueen sehen geradezu traurig aus. Auch die Erdbeerblüte hat gelitten. Einen trostlosen Anblick gewähren die Mischwälder. Die Bärchen und Buchen, die eben ihr erstes Grün entfaltet hatten, stehen braun da. Die Heibelbeeren, die zu den größten Hoffnungen berechtigten, sind vom Frost stark mitgenommen. Selbst die Saaten haben an einigen ungeschützten Stellen gelitten. In Bautzen selbst sank die Temperatur bis auf 1 1/2 Grad unter Null.

der Landw. Zittau bezirk die Hälfte der du Kinder 1911: jehige gen ist 5815 u. Maßno voraus hier, bewese Botz Widia Kaufm. Zute Verjud veranf aufero dank in und el überwi hebu fälle beider solchen Gleich 884 Berord selbst bring den O Kriege in Ru Män Kuser schen Geragende Herzog Regime der bis tallwar gang h Klasse in Silb 18 Bor der 4. Reichst zwische zelnen nen sic zu ver Mailan gebung großer texlore San, heftiger und ar die her derholt gewehr langfar man da steden hindur ter Büf hatten erfolg, Berleid strateg bündete des Fet reit n Sichen rumell ges, m Hilfe K fischen Die

— Zittau, 15. Mai. Als erstes Ergebnis der Viehzählung in Sachsen liegt jetzt das aus der landwirtschaftlich hervorragenden Amtshauptmannschaft Zittau vor. Zwar sind in diesem sächsischen Regierungsbezirk die Schweine, wie nicht anders zu erwarten, um die Hälfte zurückgegangen, dagegen ist die Zahl der Schafe die gleiche geblieben. Erfreulich ist jedoch ganz besonders die durch die Viehzählung festgestellte Tatsache, daß der Rinderbestand keine Einbuße erlitten hat. Rinder waren 1911: 22 800, 1913: 23 700 vorhanden, während der jetzige Bestand sich auf 23 167 stellt. Die Zahl der Ziegen ist ganz bedeutend gestiegen, nämlich von 3980 auf 5815 und wird, nachdem die Regierung bereits umfassende Maßnahmen zur Hebung der Ziegenzucht getroffen hat, voraussichtlich noch weiter steigen.

— Königsvalde, 15. Mai. Pfarrer Richter, hier, einer der Führer der evangelisch-nationalen Arbeiterbewegung, ist in ein Pfarramt zu Berlin berufen worden. Vor etwa vier Jahren wurde auch Pastor Ungnad aus Zwickau als Pfarrer nach Berlin berufen.

— Johannegeorgenstadt, 15. Mai. Einem Kaufmann von hier ist es gelungen, einen Ertrag für Zute aus einer Gebirgspflanze zu finden. Umfangreiche Versuche werden angestellt. — Der auf dem Kuersberg veranstaltete erzgebirgische Viederaabend war außerordentlich stark besucht. Es konnten dem Heimatklub in Eibenstock und Johannegeorgenstadt je 30 M. und ebensoviel für genesende Krieger auf dem Kuersberge überwiesen werden.

— Die Beschlagnahme und Bestandserhebung von Lumpen und neuen Stoffabfällen aller Art wird durch eine Bekanntmachung beider sächsischer Generalkommandos (gleichlautend mit solchen Bekanntmachungen im ganzen Reiche) ausgesprochen. Gleichzeitig tritt eine zweite Bekanntmachung in Kraft, die Höchstpreise für die genannten Stoffe festsetzt. Beide Verordnungen enthalten eine große Anzahl wichtiger Einzelbestimmungen. Die Bekanntmachung über Höchstpreise bringt eine umfangreiche Preistafel. Der Wortlaut ist bei den Ortsbehörden einzusehen.

— Altenburg, 15. Mai. Außergewöhnlich hohe Kriegsauszeichnungen wurden einem Arbeiter in Ruchdorf bei Limbach, dem jetzigen Bestreiten Kurt Wänzel, zuteil, der im Infanterie-Regt. Nr. 153 dient. Außer dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und der Altenburgischen Goldenen Tapferkeitsmedaille erhielt er für hervorragende Leistungen im Felde eine Glashütten Uhr, die der Herzog von Altenburg für den tapfersten Soldaten seines Regiments gestiftet hatte. Neuerdings erhielt Wänzel, der bis zum Kriegsausbruch in der Klempererei der Metallwarenfabrik Pfehler u. Co. beschäftigt war, für eine ganz hervorragende Tat im Felde das Eiserne Kreuz 1. Klasse und den Altenburgischen Hausorden mit Schwertern in Silber.

Weltkriegs-Erinnerungen.

18. Mai 1915. (Deutscher Reichstag. — Vor Jaroslaw. — Türkische Kämpfe.) In der 4. Kriegstagung des deutschen Reichstages gab der Reichstanzler Mitteilungen über die Verhandlungen zwischen Oesterreich und Italien; er führte im einzelnen die 11 Punkte der Konzessionen an, zu denen sich Oesterreich verstanden hatte, um den Krieg zu vermeiden. Zur selben Zeit aber fanden in Rom, Mailand, Venedig und anderen Orten Massenkundgebungen für den Krieg statt; es war, als ob ein großer Teil der Bevölkerung Italiens den Verstand verloren hätte. — Furchtbar waren die Kämpfe am San, nördlich Przemysl, wo die Russen nochmals heftigen Widerstand zu leisten suchten. Ein harter und anhaltender Artilleriekampf entwickelte sich um die der Stadt Jaroslaw vorgelagerte Höhe, wiederholte Sturmangriffe wurden von den Russen abgewehrt; immerhin kam der Angriff der Verbündeten langsam vorwärts und beim Eintritt der Nacht war man der Stadt und der von den Russen in Brand gesteckten Sanbrücke nahe gekommen. Die ganze Nacht hindurch wurde der Kampf fortgesetzt. Aus dem weiter östlich gelegenen Kriegsschauplatz der Bukowina hatten inzwischen die Russen insofern einen Schein-erfolg, als die Armee Pflanzer-Baltin sich auf feste Verteidigungsstellungen zurückzog; diese lediglich strategische Rücknahme des rechten Flügels der Verbündeten wurde von den Russen als „Verhängnis“ des Feindes ausposaunt, während in Wirklichkeit bereits nach drei Tagen diese russische Offensive zum Scheitern kam. — Französische Schiffe beschossen den rumelischen Abschnitt des türkischen Kriegsschauplatzes, mußten sich aber, ebenso wie die ihnen zur Hilfe kommenden englischen Schiffe, vor dem türkischen Feuer zurückziehen.

Die steigende Sicherung unserer Volksernährung.

Die Hoffnung auf eine reich gesegnete Ernte dürfen wir schon heute in unsrer Kriegswirtschaft als einen verheißungsvollen Hauptposten, als eine neue Bürgschaft unsrer Stegbarkeit einstellen. Fast aus allen Teilen unsrer Vaterlandes stimmen die Berichte dahin zusammen, daß seit Jahren der Saatensand nicht mehr so gut gewesen ist, wie heuer. Das Wetter und das Wachstum der Saaten berechtigen die deutschen Landwirte zu Erwartungen, die über den Durchschnitt hinausgehen. Aus Süddeutschland ist ein ausgezeichnetes Stand der Winterhaaten, der Feldfrüchte und der Obstbäume gemeldet worden. Ähnlich günstige Berichte kommen aus großen Teilen Norddeutschlands und aus Schleswig-Holstein. Infolge des fruchtbareren Wetters der letzten Wochen sind die Weiden für das Vieh, das lange unter dem

Mangel an Futtermitteln litt, vorzüglich. Der Stand der Saalmfrüchte ist fast durchweg zur Zeit ausgezeichnet; im Mecklenburgischen zum Beispiel sieht man Roggenfelder, die geradezu üppig stehen und eine Halmenlänge aufweisen, die derjenigen anderer Jahre weit voraus ist. Die weiten Ackerflächen Norddeutschlands bieten ein Bild prächtigen Gedeihens und reichsten Segens! Dazu kommen die Tausende von Hektaren großen, aus Oedländerereien in Kultur gebrachten Flächen, so in Schleswig-Holstein das Wilde Moor, das Lauenburgische Moor, die Segeberger Oedländerereien, deren Kultivierung zwar Millionen gekostet, die aber der deutschen Volkswirtschaft in diesem Jahre einen großen Zins bringen werden! Auch der Fruchtansatz der Obstbäume verspricht überall eine gute Ernte; Kirchen- u. Pflaumenbäume standen in vielen Gegenden in voller Blüte, die letzten Nachtfröste der letzten Tage haben den Bäumen nicht geschadet. So wurde ein außerordentlicher Blütenreichtum auch aus den Vierlanden gemeldet; Steinobst und Frühbirnen lassen auch dort eine sehr reiche Obsternte erhoffen. Da die gleichen Verhältnisse bezüglich des Saatens, Feldfrucht- und Obstbaumbestandes auch für Süddeutschland in Betracht kommen, reist es überall im deutschen Vaterlande einer reichen Ernte verheißenden Ernte entgegen.

Unsre Kriegswirtschaft wächst in ihrer Lieberlegenheit mit der Zeit, während die Feinde, da sie je länger je mehr fremder Hilfe bedürfen, wirtschaftlich schwächer werden müssen. Ausschließlich auf die Erträge des eignen Bodens angewiesen, sind wir über die vorjährige mäßige Getreideernte hinweggekommen. Heute können wir mit gerechtem Vertrauen etner weit bessern, ergiebigeren Ernte entgegensehen, einer reichlicheren nicht nur wegen des vorzüglichen Saatensandes, sondern vornehmlich auch wegen der Erweiterung unsrer Anbauflächen. Bei unsern Feinden verringern sich diese. Sogar in Rußland ist dies der Fall. Mangel an Aussaat und Arbeitskräften lassen die russischen maßgebenden Kreise befürchten, in Rußland könnte schon in diesem Frühjahr eine gefährliche Verringerung der Anbaufläche für Getreide erfolgen. Bis auf jedes Fleckchen wird bei uns die Erde ausgenutzt, und die Arbeitskräfte können bis auf den letzten Arm vermehrt werden. Innerhalb der deutschen Grenzen wird jedes Stück Boden bebaut, und, soweit es die Kriegführung zuläßt, werden die von unsern Heeren besetzten, landwirtschaftlich zum Teil sehr fruchtbaren Feindesgebiete bestellt. An Arbeitsmitteln jeglicher Art, an Menschen wie an Maschinen, gebricht es uns nicht. Dagegen fehlt es den Feinden an Arbeitskräften. Ueberdies leiden sie unter Verkehrsschwierigkeiten, wovon wir gänzlich verschont bleiben, besonders an den immer bedrohlicher werdenden Frachtraumwüsten, womit wir nicht das geringste zu tun haben. Dafür kommen uns die kriegswirtschaftlichen Erfahrungen, die wir im Kriegsjahre 1914 und 1915 gewonnen haben, zugute. Sie befähigen uns, die nunmehr völlig für die höchstgepannten Kriegsanforderungen geschulten Wirtschaftskräfte so nutzbringend wie möglich arbeiten zu lassen. Wie militärisch, so erhöht auch wirtschaftlich jeder Kriegstag unsern Anspruch auf den endgültigen Sieg.

Das Haus Nr. 18.

Erzählung von J. Jung.
9. Fortsetzung.

So vergingen wieder Minuten. Leise wurde jetzt die Türe geöffnet. Margareta stand auf der Schwelle und winkte mir stumm. Ich folgte ihr. Am Ende des Hausflurs blieb sie stehen, nahm dann meine Hand; drückte sie fest und sagte: „Dieses Wiedersehen gehört euch allein!“ Mit diesen Worten öffnete sie die nächste Türe. Ich trat ein. Hinter mir hörte ich noch den Ton eines tiefen Aufseufzens, dann schloß sich kaum hörbar die Türe. Ich stand der gegenüber, die ich so sehr lieb hatte. — Es wirkt ergreifend, wenn wir jemand unter Tränen lächeln sehen. — Sind es Freudentränen, so wirken sie beglückend, beseligend. Gesellt sich aber zu den Freudentränen des Wiedersehens auf der einen Seite, der Abschiedsschmerz auf der anderen Seite, so haben solche Tränen etwas Erschütterndes. Dies fühlte ich in diesem Augenblick. Vor mir stand die liebe Frauengestalt, die Augen tränenschwer und um den Mund ein Lächeln des Willkommenens. Ich suchte nach einem Begrüßungswort, aber vergebens. Jetzt ruhte die weiche Frauenhand in der meinen.

„Danke, dank, daß du gekommen bist!“ so hörte ich die zitternden Lippen zu mir reden und dann ruhte die laut schluchzende Geliebte in meinen Armen. Hier ruhte sie lange, lange. Ich sprach zu ihr Worte der Liebe, des Trostes. Nach und nach wurden wir beide ruhiger und ich fragte: „Und dein Vater, liebes Herz?“ „Er schlummert. — vielleicht bleibt er uns erhalten.“ „Wenn er erwacht, werde ich ihn vorbereiten auf den Abschiedsschmerz, der ihm nicht erspart bleiben kann.“ „Ich glaube, auch er bleibt nicht mehr lange bei uns. Ich, die Sehnsucht nach der guten Mutter wird ihn von uns nehmen. Meine Eltern hatten sich sehr lieb.“ „Ich wußte es. Und dann dachte ich an das Grab seiner so sehr geliebten Schwester auf dem nahen Kirchhof.“ „Wie Gott will.“ sagte ich. „Ein leises Klopfen an die Türe. Ich öffnete. Margareta trat ein. „Entschuldigt, doch ich mußte kommen.“ „Run?“ fragten wir, wie aus einem Mund. „Er ist soeben erwacht.“ war die Antwort. „Dann gehe ich sofort zu ihm.“ sagte ich und blickte die beiden Frauen an. Diese nickten zustimmend.

Nach wenigen Augenblicken sah ich neben dem Bett des alten Freundes. Erst jetzt, da ich die müden Bände vor mir sah, wurde mir klar, daß ich keine leichte Mission zu erfüllen habe. Ich hatte den Kranken stumm gegrüßt und ihm die Hand gedrückt.

„In Nr. 18 gibt es jetzt kranke Leute, liebes Freund.“ sagte er und versuchte zu lächeln.

„Ich muß auch wohl so plötzlich so schwach geworden sein und dann habe ich geträumt, denken Sie, wir beide.“

„Herr Siebeler, sprechen Sie nicht, — wenigstens jetzt nicht; ja, morgen reden wir von diesem und jenem.“ so unterbrach ich ihn und nahm die feuchtkalte Hand und drückte sie feste, beruhigend. Doch mein Zureden wurde nicht beachtet.

„Wir beide.“ fuhr er fort, jedoch in einem ruhigen Tone, „haben meine Frau begraben, wissen Sie, da wo meine Schwester ruht, dicht daneben.“

Ein Beben ging durch meinen Körper. Der Kranke hatte es gemerkt. „Sie müssen den Tod nicht fürchten, Herr, nicht fürchten. Das Kind fürchtet sich auch nicht, wenn es der Vater ruft.“

Der Kranke schwieg, seine Augen hatten sich geschlossen. Die Hand, die ich umschlossen hielt, war kalt, doch die Atemzüge gingen ruhig. Eine neue Gefahr, ein Wiederholung des Schlaganfalls schien nicht vorhanden zu sein, was auch der nach einer Viertelstunde eintretende Arzt bestätigte.

Es war am Abend dieses Tages, als ich wieder das Zimmer meines kranken Freundes betrat. Wenn er sich stark genug fühlte, wollte ich ihm das Geschehene mitteilen. Als ich an sein Bett trat und ihm die Hand reichte, sah er mich so wunderbar an, dann sagte er in leisem, aber ruhigem Ton: „Vater, merke an meiner Tochter, daß etwas geschah.“ „Ist meine Frau von uns geschieden?“ Ich nickte und drückte leise seine Hand. „Wir waren lange beisammen, aber endlich, endlich kommt die Stunde des Abschieds. Die kurze Wegstrecke, die ich noch zu wandern habe, ist bald zurückgelegt, und dann —.“ Er schwieg. Ich sah, wie es durch sein Gesicht zuckte. Es war das Abschiedswort, welches den alten, müden Erdenpilger durchbebt. Jetzt jasteten sich die alten, zitternden Hände zum Gebet, wohl zu einem Dankgebet für alles, was die ewige Gottesliebe der entschlafenen Lebensgefährtin geschenkt hatte vom Frühlingslicht der Kindheit an bis zur letzten bangen, dunklen Erdennacht. Ich wandte mich ab von dem zuckenden Gesicht des Betenden. Es gibt auch ein Heiligtum des Schmerzes, in das kein unberufenes Auge blicken darf, in welchem das Herz sein Opfer darbringt, still, kämpfend, betend.

Dort hinter den westlichen Bergen ging die Sonne zur Ruhe und auf den himmlischen Fluren lag verklärend ihr letzter Glanz.

10.

Ein stiller Herbsttag. Der blaue Himmel mit seinem blinkenden Sonnenschein grüßt heute so freundlich und einladend, daß mir die Arbeit in meiner stillen Amtsstube fast unaußführbar erscheinen will. Seit einigen Wochen bin ich zu meiner amtlichen Tätigkeit wieder zurückgekehrt. Alles, was ich seit meinem ersten Wiedersehen der Heimat erlebt habe, will mir zuweilen wie ein Traum vorkommen, der beängstigt und zugleich geblüht. Das Gefühl des Glückes ist jedoch vorherrschend geblieben. Noch vor einigen Tagen hat mir ein Brief von lieber Hand dies bestätigt. Der Schluß dieses Briefes lautet: „Dein Vaterhaus hat einen neuen Besitzer gefunden. Du wirst also voraussichtlich Deine letzten Lebensjahre nicht dort verleben. Nun, wenn diese Jahre kommen und die Liebe zur Heimat abermals kräftig erwacht, dann ziehen wir in unser trauriges Heim Nr. 18. Uns beide binden ja liebe, teure Erinnerungen an diese Stätte. Und wenn dann an einem stillen Sommerabend dein Vaterhaus im Abendlicht vor Dir liegt, wie an dem unvergeßlichen Sonntagabend, dann wirst Du den Frieden der Heimat empfinden, das Glück der Ruhe nach der Arbeit des Lebens. Der gute Vater rührt sich seinem hohen Alter entsprechend wohl. Seine Kraft aber ist und bleibt gebrochen und auf seinem Gesicht liegt oft ein merkwürdiger Ausdruck. Ich glaube, die Sehnsucht nach der Mutter verzehrt seine letzten Kräfte. Der Gedanke, ihn von uns scheiden zu sehen, verliert für mich allmählich das Schmerzliche. Unser Bleiben und Abschiednehmen steht in unjeres Gottes Hand. Sein Wille geschehe!“

Die Uhr schlug sechs. Ermüdet legte ich die Feder nieder. Die eingegangenen Postfächer überblickte ich noch, und die Arbeit des Tages ist vollendet.

Nun hinaus ins Freie. Auf den Straßen war es noch sehr belebt. Ich eilte vorwärts, um so schnell als möglich dem Menschengewühl zu entgehen. An der Bahnhofstraße, die ich überschreiten muß, um auf die nahe Straße zu gelangen, wird der Menschenstrom noch stärker, so daß ich stehen bleibe, um denselben an mir vorüberfluten zu lassen. Plötzlich sehe ich einer verschleierten Dame gegenüber.

„Margareta, du hier?“

„Erschrick nicht.“ sagte sie lächelnd, „es ist alles wohl.“

Wir überschritten die Straße und befanden uns nach wenigen Augenblicken auf einer stillen, kleinen Straße, die aus der Stadt führt.

Margareta fuhr fort: „Ich bestimme mich auf dem Wege nach meinem Wohnort, um dort meine bisherige Wohnung andern Händen zu übergeben, Möbel und so weiter zu verkaufen. Ich sehe dann nach

B. zurück und — werde dort wohl bleiben auf be-
sondern Wunsch meines Schwagers.“

„Dann erfüllst du zugleich einen Wunsch, den
ich lange, will sagen, seit dem Tode deines Schwe-
ster, gehegt habe.“

Margareta lächelte und blickte still vor sich hin
auf den sonnigen Weg. „Ich fühle mich so glück-
lich in dem stillen Dorf bei den Weinigen; ein neues
Leben, Denken und Fühlen erfüllt mich, und diese
Wandlung verdanke ich dir, deinem Einfluß.“

Als ich verwundert stehen blieb, lächelte Mar-
gareta so seltsam und sagte mit verändertem Ton:
„Ja, dir, du weißt es wohl kaum. Ach, wie hätte
sich mein Leben doch so anders gestalten können,
wie so ganz anders, als es nun hinter mir liegt.“

„Laß die Vergangenheit ruhen, Margareta. Was
geschehen, werde still, sagte ein Dichter in unserer
Tage, und ich will damit Vergangenes zur Ruhe
weisen.“

Wir gingen still nebeneinander. Das Geräusch
der Stadt klang immer ferner und eine erfrischende
Abendluft wehte uns entgegen.

„Und welche besondere Ursache hat die Unter-
brechung deiner Reise verursacht?“ fragte ich end-
lich nach längerem Schweigen.

Margareta blieb stehen und sah mich mit
einem tiefen Blick an, dann sagte sie langsam: „Ich
wollte dich sehen, dich sprechen und dir noch einen
besonderen Wunsch meines Schwagers übermitteln.
Warte mit deiner ehelichen Verbindung nicht zu
lange. Mein Schwager möchte diesen Tag noch gern
erleben. So, nun weißt du alles.“ Sie blickte auf die
Uhr und dann zurück nach der Stadt.

„Wir müssen umkehren, mein Zug fährt in einer
Stunde.“

„Warum so eilen? Laß uns den Abend ver-
plaudern. Hier vor uns liegt ein Dorf, in einer Bier-
stunde sind wir da. Dort befindet sich ein sehr
gutes Gasthaus, wo wir gemeinsam zu Abend essen
und du Wohnung nehmen kannst. Morgen früh bringt
dich ein Wagen nach der Bahn zurück.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Wann ist der Krieg zu Ende? Eine
Prophezei über den Weltkrieg hat, und zwar
am 29. Januar d. J., der Wiener Graphologe und
Astrologe Professor Kurt Janowski in der „Köln.
Ztg.“ veröffentlicht. Da inzwischen verschiedenes
daraus eingetroffen ist, wird die Bekanntgabe inter-
essieren. Die Prophezei lautet: 1. Kriegsende:
resp. Friedensschluß am 17. August 1916. 2. Das
Jahr 1917 bringt einen neuen Dreieck, drei Kai-
ser, welche eine unantastbare Weltmacht bilden. 3.
Siegen werden drei Kaiser und drei Könige. Zwei
neue Königreiche werden entstehen; dagegen wird
eine Nation völlig vernichtet. Europa wird in zwei
Teile gespalten; für die kleinen Staaten wird eine
glückliche Zeit anbrechen. 4. Der Frieden wird eine
Zeit von 170 Jahren haben. 5. Kritische Kriegstage
und wichtige Ereignisse sind: 19. Januar, 9. Feb-
ruar, 12. und 26. März, 7. April, 5. und 5. Mai,
2. und 27. Juni, 24. Juli; der 10. Juli verkündet
ein ungeheures Wellengrab, der 17. August den Frie-
den. — Das ist das Ergebnis einer siebenmonatigen
genauen astrologischen Berechnung. Bisher ist ein-
getroffen: 9. Februar, Beginn der neuen Offensive.
12. März, Verdun-Douaumont. 26. März, englische
Flieger über Schleswig, russische Offensive zusam-
mengebrochen. 7. April, Sturmangriff bei Bru-
court und Termitenhügel. — Es handelt sich hier
natürlich um Zufälligkeiten, aber immerhin haben
viele Interesse an dem Spiel des Zufalls. Im
übrigen wird ja der 17. August beweisen, ob Herr
Professor Janowski in Wien wirklich von der Zu-
kunft mehr weiß als andere Sterbliche.

Fremdenliste.

Ueberrichtet haben im

Reichshof: Adolf Drechsel, Fabrikant, Buchhardtgrün.
Emil Drechsel, Fabrikant, Meinersdorf. H. Heinrich, Ingenieur,
Dresden. Paul Franz und Frau, General aus Blauen i. U. Braun,
Afm., Berlin.

Katjaus: Kraftwagenführer Straßner, Blauen.

Mitteilungen des Agl. Standesamtes Eibenstod

auf die Zeit vom 10. bis mit 16. Mai 1916

Geburten: 8.

Todesfälle: keine.

Eheschließungen: keine.

Sterbefälle: Privatmann Friedrich August Seitz hier, 72 J. 10 M.

6 J. Maurer Friedrich Langer hier, 88 J. 1 M. 1 J. Handarbeiter

Adolph Friedrich Winter hier, 84 J. 11 M.

Wettervorhersage für den 18. Mai 1916.

Zeitweise heiter, wärmer, trocken.

Neueste Nachrichten.

— (Amtlich.) Großes Hauptquartier,

17. Mai.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Lens fanden im Anschluß an Mi-
nenpfelegungen lebhafteste Handgranaten-
kämpfe statt. — Auf beiden Marsufeln stei-
gerie sich zeitweise die gegenseitige Feuerstät-
igkeit zu großer Heftigkeit. Ein Angriff der Fran-
zosen gegen den Südrand der Höhe 304 brach
in unserem Sperrfeuer zusammen. — Die He-
gertätigkeit war auf beiden Seiten reger. Ober-
leutnant Immelmann schoß westlich Douai bis
15. feindliche Flugzeug herunter. Ein englisches
Flugzeug unterlag im Luftkampf bei Fournes.
Die Insassen, 2 englische Offiziere, wurden unver-
wundet gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Balkanriegsschauplatz.

Eine im Warbargebiet gegen unsere Stellung
vorgehende schwache feindliche Abteilung wurde ab-
gewiesen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

— Berlin, 17. Mai. Das „Berl. Tagebl.“ schreibt
als künftiger „Lebensmitteldiktator“, d. h. als
Vetter der neuen Reichsstelle für Ernährungsfragen wird
jetzt in erster Linie der Oberpräsident der Provinz Pom-
mern, Wilhelm von Walbow, genannt, der von 1899 bis
1903 Regierungspräsident in Königsberg und von 1903
bis 1914 Oberpräsident von Pommern gewesen ist, von
Walbow steht im 60. Lebensjahr.

— Berlin, 17. Mai. Der Kriegsberichterstatter
des „Berl. Volkstags“, Karl Kohnke, berichtet un-
term 16. Mai: Die verzweifeltsten Anstren-
gungen der Franzosen, ihre verlorenen Stellungen
auf der Höhe 304 wieder zu gewinnen, haben
auch an den letzten Tagen nicht geruht und zu einer
Reihe von erbitterten Angriffskämpfen ihrer Sturm-
truppen geführt. Am 15. Mai kamen die Franzo-
sen in der Zeit zwischen Mittag und Abend in der
Richtung auf den Camart-Wald nicht weniger als
sechs Mal im Sturm gegen den Westhang der Höhe
an und jedesmal wurden sie durch unsere Artillerie-
entwicklung, durch Maschinengewehrfeuer und Infante-
rie unter starken Verlusten zur eiligen Deimkehr ge-
zwungen. Die großen Opfer dieser Versuche haben
dem Angreifer keinerlei wie immer geartete Vor-
teile gebracht. Gegen den flachen Buckel bei
Baur-les-Balameix, dessen Gräben unsicht-
bares, hügeliges Waldbergelände schützt und der die Mög-
lichkeit flankierender Einwirkung von beiden Seiten
bietet, richteten die Franzosen am 15. Mai einen
großen Angriff. Er schien ihnen anfangs auch
einige Erfolge zu verhessen, und es gelang einzelnen
Teilen ihrer Sturmtruppen, bis an unsere Gräben

heranzukommen, einigen sogar, bis in die Gräben
selbst einzudringen; unsere sofort einsetzende Gegen-
wehr warf diese eingedrungenen Franzosen sofort
und restlos wieder aus unseren Stellungen heraus
und trieb die Angreifer in ihre Ausgangsstellungen
zurück. Auch dieser Angriff östlich der Maas hat
den Franzosen also nur blutige Verluste und keine-
lei Erfolge gebracht.

— (Nichtamtlich.) Brüssel, 17. Mai. Gestern
nachmittag erschienen englische Seezweck-
kräfte vor der flandrischen Küste. Deutsche
Torpedoboote und Bewachungsfahrzeuge liefen
daraufhin aus, wobei es zu einem kurzen Ar-
tilleriegefecht auf große Entfernungen kam.
Eins der deutschen Flugzeuge warf während des
Gefechts auf einen feindlichen Zerstörer Bomben ab
und erzielte dabei einen Treffer am hinteren
Kommandoturm des feindlichen Fahrzeuges.

(W. T. B.)

— Wien, 17. Mai. Nach einer Drahtmeldung
des „Neuen Wiener Journal“ aus Lugano berichten
italienische Blätter nach der Zeitung „La Svez ed
Rairo“, daß die Angriffe, die die Türken gegen
die Dörfer Kattia und Dueida, sowie in der Ge-
gend von Kattia gegen die Engländer richteten,
sehr heftig waren. Die letzteren erlitten schwere
Niederlagen. Die Stellung bei Dueida wurde
von drei schottischen Kompagnien verteidigt. An
den Kämpfen beteiligten sich acht englische Flieger,
die 21 Bomben abwarfen.

— Bukarest, 17. Mai. „Minerva“ meldet von
der russischen Grenze, daß aus dem Innern Russlands
mehrere Kosakenregimenter angekommen sind
und an der rumänischen Grenze Stellung ge-
nommen haben.

— Konstantinopel, 17. Mai. Aus Salo-
niki wird gemeldet: Nachdem die Franzosen die Griechen,
die vorher die Kanonen des Forts unbrauchbar gemacht
hatten, gewaltsam aus dem Fort Dovatepe entfernt hat-
ten, gingen die Franzosen und Engländer auf
beiden Seiten des Wardarflusses von dem äußeren
rechten Flügel von Dovatepe auf Majadac zur Offen-
sive über. Seit drei Tagen wird in diesem Terrain Ab-
schnitt gekämpft. Es läßt sich vorläufig nicht sagen, ob
es sich um einen Generalangriff oder um eine im großen
Stil geplante Erkundung handelt.

— Von der italienischen Grenze, 17.
Mai. Wie der „Avanti“ aus Forlì erzählt, sind
unter den dortigen Seidenarbeiterinnen Un-
ruhen ausgebrochen. Beschäftigungslose Arbeit-
rinnen hinderten am Sonntag gewaltsam den Ab-
transport von Kokons, indem sie vor der Spinnerei
Brazini Waggons mit Seidenballen ausluden und
die Fuhrleute zwangen, sich mit leerem Fuhrwerk
zu entfernen. Polizei und Gendarmerie besetzten
daraufhin die Spinnerei. Es gelang ihnen nicht,
die Ruhe wieder herzustellen. Die Arbeiterinnen
sind fest entschlossen, die Ausfuhr von Kokons zu
verhindern. In der Nähe der Fabriken sind überall
Wachen aufgestellt worden. Die Lage wird als durch-
aus ernst bezeichnet, da die geplante Schließung für
viele Familien Hunger und Elend bedeuten würde.
Dem Präsekte werden schwere Vorwürfe gemacht,
weil er sich nicht mit der nötigen Energie ins Mit-
tel gesetzt habe.

— Amsterdam, 17. Mai. Wie aus New York
berichtet wird, explodierte in Gibbstown
(New Jersey) das Pulverdepot der Dupon-Werke. 14
Personen wurden getötet, 40 verwundet. Der Scha-
den beläuft sich auf 250.000 Dollar.

— Paris, 17. Mai. Aus St. Domingo (Haiti)
wird gemeldet: Die amerikanischen Streit-
kräfte haben die Hauptstadt besetzt.

Verschiedene Plakate,
als
Nicht auf den Boden spucken usw.
Die Beschäftigung von Kindern in
Fabriken betr.
Das Mitbringen von Hunden betr.
Warnungsplakate f. Mangelstuben.
Man bittet, das Bestellte sogleich
zu bezahlen.
Borgen tu' ich nicht usw.
Brotpreisplakate.
Bierpreisplakate.
Contor.
Abfertigung.
Zutritt verboten!
Stickeri-Ausgabe.
Türe leise zumachen.
Wohnung zu vermieten.
Für Männer.
Für Frauen.
sind vorrätig in der Buchdruckerei
von **Emil Hannebohn.**

MIT
JEDER
NUMMER
BEGINNT
DAS ABONNEMENT
AUF



DIE

Meggendorfer-Blätter

München

PROBENUMMER GRATIS vom VERLAG
MÜNCHEN Theatinerstrasse 47.

Nur noch wenige Lose
der
**6. Geldlotterie der „Königin
Carola-Gedächtnis-Stiftung“**
à 1 Mark
(Ziehung am 19. und 20. Mai 1916)
sind zu haben bei
Emil Hannebohn.

Eine Stube
ist zu vermieten
Fundstraße 9.

Direktor Versand Chemnitz
Möbel Bezüge
Tischdecken, Dekorations-Möbel,
Teppiche u. Läufer, • Perlen und
Muster frei gegen feine Rücksendung
Versand **Paul Thum** Chemnitz

Verlustliste Nr. 283
der Königl. Sächs. Armee
ist eingegangen und kann in der
Geschäftsstelle dieses Blattes einge-
sehen werden.

Verlag und Druck von Emil Hannebohn in Eibenstod.